

„DAS ENDE DES OBJEKTSSTATUS“. DIE ENTWICKLUNG DER NEUEN FRAUENBEWEGUNG

BOGLÁRKA SOMOGYI
Eötvös Loránd Universität, Ungarn

1. Einleitung

Das Thema meiner Arbeit ist die Entwicklung der Neuen Frauenbewegung von 1968 in der BRD und ihre Wirkungen auf unsere heutige Gesellschaft. Ich habe das Frauenthema gewählt, weil es immer aktuell und anwesend ist sowohl in dem gesellschaftlichen als auch in dem wissenschaftlichen Leben. Die in der Öffentlichkeit laufende Debatte in Ungarn über Gewalt in der Familie wäre allein schon ein ernsthafter Grund das Thema Feminismus und die Rechte der Frauen in der Gesellschaft neu zu diskutieren. Neben den allgemeingesellschaftlichen Aspekten geben dem Frauenthema auch die wissenschaftlichen Bezüge eine Priorität: unter den Wissenschaften spielt die Frauenforschung eine bedeutende Rolle, die unter anderem auch eine der wichtigen Errungenschaften der Neuen Frauenbewegung ist.

2. Die Anfänge

Die Entstehungsphase der Neuen Frauenbewegung fängt mit dem Jahr 1968 an, da die Entwicklung dieser Bewegung innerhalb und außerhalb Europas auf die Ereignisse von 1968 und die Studentenbewegung zurückgeführt werden kann. Aus diesem Grund beginne ich die Darstellung der Entwicklung der Neuen Frauenbewegung im Jahr 1968. Die Entstehungsphase dauert bis 1974/75 und mit einem fließenden Übergang ab etwa 1976 spricht die Fachliteratur über die Institutionalisierung und die Phase der „feministischen Projekte“¹.

Die Geschichte der Neuen Frauenbewegung in der BRD ist in Ungarn ein kaum erforschtes Untersuchungsfeld der Gesellschaftswissenschaften. In den Frauengruppen der 70er Jahre in der BRD waren tausende von Frauen aktiv und übten einen starken gesellschaftlichen Druck auf das öffentliche Leben aus. Doch sind diese Tatsachen in unserer heutigen Gesellschaft unbekannt.

Die Neue Frauenbewegung machte neben ihrer Breitenwirkung in dem deutschen Gesellschaftsleben auch in der Ideengeschichte unbestreitbare Fortschritte. Früher in der Geschichte gab es keine ähnlichen Ansätze, die die Theorie des Feminismus ausarbeiteten und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen politischen Ideen, sowie den Feminismus und den Sozialismus analysierten.

Die Neue Frauenbewegung versteht sich als „Frauenbefreiungsbewegung“; auf allgemeiner Ebene ausgedrückt, ist ihr Ziel die Abschaffung der Frauenunterdrückung: die Kontrolle über den eigenen Körper, die Entwicklung von Alternativen zur Kleinfamilie und zur Heterosexualität, das Suchen nach neuen Methoden einer befreienden Kinderbetreuung, die ökonomische Unabhängigkeit, die Zerstörung der geschlechtsspezifischen Rollen in der Erziehung, den Medien und am Arbeitsplatz, die Abschaffung repressiver Gesetze und die Beendigung der männlichen Autorität und Besitzherrschaft über die Frau,

¹ SCHENK, HERRAD: *Die feministische Herausforderung*. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland. München: Verlag C.H. Beck. 1980. S. 83ff

die Beschaffung und Bereitstellung von Mitteln, die es den Frauen ermöglichen, ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln.

3. Gesellschaftspolitische Situation der 60er Jahre

In den 60er Jahren wuchs die gesellschaftliche Unzufriedenheit in raschem Tempo, gleichzeitig entwickelte sich in den meisten westeuropäischen Ländern, auch in Teilen Osteuropas und in den USA eine Kapitalismuskritik. Unterschiedlichste Werte und Normen wurden auf ihre Gültigkeit hinterfragt. Der Abbau aller autoritären Strukturen, die antiautoritäre Erziehung, eine liberale Einstellung zur Sexualität wurden unter anderem innerhalb der Studentenbewegung von 1968 vehement gefordert.

1949 erschien in französischer Sprache das Buch von *Simone de Beauvoir: Le deuxième sexe* (dt. Das andere Geschlecht, Hamburg 1951). Dieses Buch und seine Thesen werden in den feministischen Kreisen der Neuen Frauenbewegung viel diskutiert.

1963 erschien das Buch der amerikanischen Feministin, *Betty Friedan: The Feminine Mystique* (dt. Der Weiblichkeitswahn, Hamburg 1963). Ab 1965 gibt es bundesweite Proteste gegen den Vietnamkrieg und die Diktaturen in Spanien und Griechenland.

In der Literatur wird die Neue Frauenbewegung in der BRD als Folge der Studentenbewegung von 1967-1968 behandelt, schließlich seien die beteiligten Frauen Teil der Studentenbewegung. Ohne die Dynamik und Entwicklung der „Neuen Linken“, insbesondere des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS)*², sei die Neue Frauenbewegung in der BRD nicht denkbar gewesen. Sicher empfing die Neue Frauenbewegung weitere wichtige Impulse aus den amerikanischen und französischen Frauenbewegungen, die auch „ein feministisches Bewusstsein“ entwickelten.

4. Organisationen

4.1. „Weiberräte“

Der Beginn der Neuen Frauenbewegung wird oft mit der Anklagerede der späteren Filmemacherin *Helke Sander*³ gleichgesetzt, die sie 1968 als Delegierte des *Westberliner Aktionsrates Zur Befreiung der Frau*⁴ auf der 23. Delegiertenkonferenz des SDS hielt. In dieser

² Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) war ein politischer Studentenverband in der früheren Bundesrepublik und West-Berlin (1946–1970). Anfangs der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) nahestehend, wurde er nach der erzwungenen Trennung von der Mutterpartei zum Sammelbecken der Neuen Linken und spielte eine bedeutende Rolle in der Studentenbewegung der 1960er Jahre.

³ HELKE SANDER: (1937 in Berlin) Ab 1962 arbeitete sie als Regisseurin an verschiedenen Theatern und Fernsehsendern. 1966 begann mit dem Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin. 1967 trat sie in den SDS ein. 1968 gründete sie zusammen mit anderen den *Aktionsrat zur Befreiung der Frau*, aus dem die ersten Berliner Kinderläden hervorgingen. Am 13. September 1968 hielt sie die legendäre Rede bei der SDS-Delegiertenkonferenz. Ende 1969 war sie Mitgründerin der Frauengruppe *Brot und Rosen*, die 1972 das Frauenjahrbuch Nr. 1 herausgab. Sie hat bisher zahlreiche Filme gedreht, die auf vielen nationalen und internationalen Festivals liefen und viele Auszeichnungen und Preise erhielten. Von 1981 bis 2001 war sie als Professorin an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. In verschiedenen Ländern wurde ihre Arbeit in Filmretrospektiven gewürdigt.

⁴ *Aktionsrat zur Befreiung der Frau*: von sieben Frauen im Januar 1968 gegründet. Vorschläge des Rates: Gründung von Kinderhäusern oder –räumen mit ausgebildeten Betreuerinnen, Bildung von

Rede warf sie den männlichen SDS-Mitgliedern vor, die spezifische Ausbeutung der Frauen im privaten Bereich zu tabuisieren.

Sander spricht auch darüber, dass die gesellschaftliche Unterdrückung der Frauen nicht individuell gelöst werden kann, aber die Frauen können mit der Aufhebung der Unterdrückung auch nicht auf die Zeiten nach der Revolution warten.

„Das Private ist politisch“ wurde zum Slogan der Neuen Bewegung.

Mit dem Zerfall der APO und des SDS traten nach 1969 solche Auseinandersetzungen zurück. Im Frühjahr 1970 wurde der *Sozialistische Frauenbund Westberlins* (der sich aus dem Aktionsrat zur Befreiung der Frau herauskristallisiert hatte) gegründet.

Der Sozialistische Frauenbund Westberlins setzte sich zum Ziel Frauen über den Zusammenhang von Kapitalismus und Unterdrückung aufzuklären, um sie zu befähigen eine aktive Aufgabe im Klassenkampf zu übernehmen.

In kleinen Gruppen wurden die wenigen Frauentexte gelesen, die es damals schon auf dem Buchmarkt gab: Simone de Beauvoir, Betty Friedan, Friedrich Engels, Clara Zetkin und ein paar Aufsätze.

Außerdem sahen die Frauengruppen ihre besondere Aufgabe innerhalb der linken Bewegung darin, die Arbeiterinnen in den Fabriken und Betrieben zu agitieren, mit ihnen politische Texte zu besprechen.

Nun wollten sie sich separate, „freie“ Räume schaffen, um eine eigenständige Organisation von Frauen zu bilden und nicht als Organisation von Frauen gegen Männer.

Frauzentren und autonome Frauenräume wurden gegründet, wo Lese- und Diskussionsveranstaltungen stattfanden. In den Theoriearbeitskreisen befassten sich die Frauen mit sozialistischen und feministischen Positionen. In den Frauenzentren wurden regelmäßig Feste organisiert, Aktionen und Demonstrationen vorbereitet. In vielen Zentren wurden auch erste Frauenberatungsstellen untergebracht und es lagen Frauenzeitschriften, Flug-schriften und Informationen aus.

„Freiraum heißt hier auch, daß wir uns ohne Männer treffen: das ist notwendig, um nicht sofort wieder in alte Rollenverhalten gedrängt zu werden oder reinzurutschen. Wir wollen uns unter Frauen die Möglichkeit geben, ein neues Bewusstsein zu entwickeln.“⁵

Aus der US-Amerikanischen Frauenbewegung wurde der Ansatz der *Consciousness raising groups*, (C-R-Gruppen) der Selbsterfahrung- oder Bewusstwerdungsgruppen übernommen, in denen Frauen politisch orientiert diskutierten.

5. Schwerpunkte der Bewegung

1970 bildete sich aus den nebeneinander diskutierenden Gruppen ein Gesamtzusammenhang der Frauenbewegung heraus, im Kontext eines alle bewegenden Themas: Der Kampf um die ersatzlose Streichung des Abtreibungsparagraphen 218⁶. Hier entstand ein Mobili-

Frauenkommunen. Die Vorschläge entstanden aus der Überzeugung, dass Frauen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen müssen. „Es gilt Privatleben qualitativ zu verändern und diese Veränderung als revolutionären Akt zu verstehen.“

⁵ Kleingruppen-Erfahrungen und Regeln. In: Anders, Ann: a.a.O. 1988. S. 100.

⁶ Der §218 des Strafgesetzbuches für die BRD stammt aus dem Jahr 1927. Er hatte im Laufe der Geschichte einige Veränderungen erfahren und war im Nationalsozialismus verschärft worden. Die unter dem Hitlerregime verordnete Todesstrafe war 1945 wieder aufgehoben worden. Jede Beteili-

sierungsgrund für viele Frauen, zum ersten Mal als Frauen in eine größere Öffentlichkeit zu treten.⁷

„Mein Bauch gehört mir“ wurde zum Slogan einer Massenbewegung, die weit über die studentischen Diskussionsgruppen hinausreichte. Für die sich gerade herausbildende Frauenbewegung bedeutete die Abtreibungskampagne einen Kristallisationspunkt. Zu Beginn des Jahres 1970 machte die Frankfurter *Frauenaktion 70*⁸ mit Straßenaktionen auf das Thema aufmerksam. Am 8. März, dem Internationalen Tag der Frau, fand die erste von vielen Demonstrationen für die ersatzlose Streichung statt. Im Laufe des Jahres wurde die *Aktion 218* gegründet, in der fast ausschließlich Frauen mitarbeiteten.⁹

1975 war auch das Erscheinungsjahr des ersten deutschsprachigen feministischen Romans, „Häutungen“ von *Verena Stefan*. Die Autorin, Mitglied der Berliner Frauenbewegung, versuchte mit einer neuen Sprache die neuen Gefühle und die Aufbruchstimmung zu formulieren. Es deutete sich vor allem in der Sprache die „neue Weiblichkeit“ an, vielleicht wurde deshalb der Roman zum Kultbuch und ein Dauererfolg des Verlags *Frauenoffensive*.

Im selben Jahr erschien ein zweites, sehr erfolgreiches Buch, dessen Autorin in der Frauenbewegung ebenfalls aktiv war: „Der kleine Unterschied und seine großen Folgen“ von *Alice Schwarzer*. Die Thesen vom „Mythos des vaginalen Orgasmus“ wurden hier von der sexuell – zur gesellschaftspolitischen Dimension erweitert

Wie oben gezeigt wurde, ginge es hinsichtlich der Sexualitätsdiskussion in der Neuen Frauenbewegung nicht nur um die Befreiung der Sexualität vom Gebärzwang, sondern auch um die Bekämpfung der Sexualität als Herrschaftsinstrument. In der Sexualität wird die Deformation der Beziehung zwischen den Geschlechtern besonders deutlich sichtbar.

5.1. Gewalt gegen Frauen

Die Sicherung der körperlichen „seelischen“ und geistigen Unversehrtheit und die reproduktive und sexuelle Selbstbestimmung von Frauen war bis zu den 1970er Jahren ein Tabu in der BRD. Die Neue Frauenbewegung war die erste, die dieses Thema aus der Privatheit herausholte, enttabuisierte und den betroffenen Frauen die Möglichkeit zur Artikulierung gab. Zu dieser Arbeit gehörte auch der Kampf für die Kriminalisierung von Vergewaltigung und anderen Formen von Gewalt gegen Frauen.

Mit den 1975 zunächst in Köln und Berlin eröffneten autonomen Frauenhäusern für geschlagene Frauen sollten Zufluchtsräume geschaffen und aber auch Möglichkeiten für neue Lebensformen aufgezeigt werden.

gung an einer Abtreibung wurde jedoch für die Schwangere mit einer Gefängnisstrafe bzw. Zuchthaus von ein bis fünf Jahren bzw. ein bis zehn Jahren für eine Person, die die Abtreibung vornahm, geahndet.

⁷ ANDERS, ANN (Hg.): a.a.O. 1988. S.16.

⁸ Aktion 70: Überwiegend berufstätige Frauen aus der Humanistischen Union, der SPD und liberalen Kreisen.

⁹ ANDERS, ANN (Hg.): a.a.O. 1988. S. 17.

Dennoch ist es ein Verdienst der Frauen(haus)bewegung, dass Gewaltbeziehungen sichtbar gemacht wurden und dass politische Gremien das Thema „Gewalt gegen Frauen und Kinder“ aufgreifen mussten.¹⁰

6. Feministische Gegenkultur: die Kinderladenbewegung

Die neue Kinderladenbewegung hatte eine starke gesellschaftliche Ausstrahlung. Dem ersten Kinderladen folgten in zahlreichen deutschen Städten antiautoritäre Kinderläden. Den Frauen ging es damals um mehr als eine Selbsthilfeorganisation, sondern auch um ein emanzipatorisches Gegenmodell zur Erziehung im Kindergarten und in der Familie. Es ging ihnen um die gesellschaftliche Verantwortung für die Kinder, um die Kindererziehung als gemeinsame Aufgabe von Frauen und Männern.

Es ging um die Kritik an der als „bürgerlich“ angesehenen Kindererziehung, die verlangte, Kinder nach den Prinzipien des Triebverzichts, des Konkurrenzkampfes und des Leistungsprinzips zu erziehen.¹¹

Im kulturellen Bereich wurden neue Initiativen entwickelt. So entstanden eine Reihe von Frauenverlagen z.B. „Frauenoffensive“ in München, „Orlanda Frauenverlag“ in Berlin, „Zeichen und Spuren“ in Bremen, „Kore Verlag GmbH“ in Freiburg, „Daphne Verlag“ in Göttingen. Ferner wurden feministische Zeitschriften gegründet, sowohl theoretische als auch solche, die zu bestimmten aktuellen Themenkomplexen Stellung nehmen und sich an eine breite öffentliche Leserschaft wenden. Am bekanntesten in dieser Hinsicht wurde die Zeitschrift *Emma*, die im Jahr 1977 von Alice Schwarzer begründet wurde. *Courage* wurde im Juni 1976 als selbstverwaltetes Projekt gegründet und diente als Informations-, Kommunikations- und Diskussionsforum für Kleingruppen, Netzwerke und Projekte der autonomen Frauenbewegung.

7. Zusammenfassung

Die Wirkung der Aktivitäten der Neuen Frauenbewegung auf Erziehungsweisen, Verhaltens- und Umgangsformen sowie auf die Gesetzgebung kann nicht übersehen werden. Die Frauenbewegung der 1970er Jahre hat viele eigene Einrichtungen geschaffen, die sich im Laufe der Jahre zunehmend professionalisiert und öffentliche Institutionen entscheidend beeinflusst haben. Ihre Aktionsformen und ihr Politikstil von personenzentrierten, egalitären und offenen Gruppen und regionalen und internationalen Netzwerken beeinflussten die Mitte der 1970er Jahren entstandenen sozialen Bewegungen grundlegend. Die Reform des Ehe- und Familienrechts seien ebenso wie die Reformen des §218 auf die Aktionen der Frauenbewegung zurückzuführen. Auch das Interesse an einer eigenen Auseinandersetzung von Frauen mit der Geschichte der Frauen entwickelte sich aus der Neuen Frauenbewegung. Die Geschlechterpolitik, die Geschlechterforschung und die Genderforschung¹² sind die Errungenschaften der Neuen Frauenbewegung. Die Frauenbewegung veränderte nicht

¹⁰ NOTZ, GISELA: *Warum flog die Tomate? Die autonomen Frauenbewegungen der Siebzigerjahre*. Neu-Ulm: AG SPAK 2006. S.44.

¹¹ Kommune 2. (Hg.): *Versuch der Revolutionierung des bürgerlichen Individuums*. Berlin 1969. In: NOTZ, GISELA: a.a.O. 2006. S. 50.

¹² Der Begriff „gender“ geht auf die nur in der englischen Sprache mögliche Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht (sex) und dem kulturell konstruierten sozialen Geschlecht (gender) zurück.

nur das Leben der in ihr aktiven Frauen, sondern wirkte auch auf die Beziehungen zwischen den Geschlechtern.¹³

Die Frauenbewegung ist Teil eines schon zwei Jahrhunderte andauernden sozialen Individualisierungsprozesses. Im Zuge dieser Individualisierung haben nicht nur die Frauen sich von den scheinbar „natürlichen“ Zwängen ihrer biologischen Reproduktionsfunktion freigemacht, sondern der Reproduktionsbereich selbst, der Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen, hat sich von den Zwängen des Produktionsbereichs abgelöst.¹⁴

Ich beende diese Arbeit mit den Gedanken einer Feministin, Herrad Schenk, die den Feminismus auf folgende Weise zusammengefasst hat:

„Feminismus als Utopie ist die Hoffnung, daß die Menschen nicht nur außerhalb jener Stunden, die sie mit ihrer Erwerbsarbeit zubringen, nach Selbstverwirklichung suchen, sondern daß es ihnen gelingt, diese Stunden nach denselben Prinzipien zu gestalten, die sich für die privaten zwischenmenschlichen Beziehungen entwickelt haben.“¹⁵

Literatur

BECKER 1987

BECKER, Bärbel (Hg.): Unbekannte Wesen. Frauen in den 60er Jahren. Berlin, ELEFANTEN PRESS, 1987.

HERVÉ 1990

HERVÉ, Florence (Hg.): Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Köln, PAPPY ROSA VERLAG, 1990.

JANSSEN-JURREIT 1988

JANSSEN-JURREIT, Marielouise: Sexismus: über die Abtreibung der Frauenfrage. München, HANSER, 1988.

KÄTZEL 2002

KÄTZEL, Ute: Die 68erinnen. Porträt einer rebellischen Frauengeneration. Berlin, ROWOHLT, 2002.

KNÄPPER 1984

KNÄPPER, Marie-Theres: Feminismus Autonomie Subjektivität. Tendenzen und Widersprüche in der Neuen Frauenbewegung. Bochum, FRAUENEVERLAG, 1984.

KOELLHOFER 1997

KOELLHOFER, Nina: Öffentliche und kulturelle Aktivitäten feministisch orientierter Frauenprojekte. Reinbek bei Hamburg, ROWOHLT, 1997.

KREBS 1988

KREBS, Mario: Ein Leben im Widerspruch. Ulrike Meinhof. Reinbek bei Hamburg, ROWOHLT, 1988.

LATZ 1986

LATZ, Birgit: Frauenarchive. Amsterdam, EDITION ID-ARCHIV IM IISG, 1986.

¹³ NOTZ, GISELA: a.a.O. 2006. S. 60.

¹⁴ SCHENK, HERRAD: a.a.O. 1980. S. 221f

¹⁵ SCHENK, HERRAD: a.a.O. 1980. S. 223.

MEULENBELT 1975

MEULENBELT, Anja: Feminismus und Sozialismus. Hamburg, KONKRET, 1975.

NAVE-HERZ 1989

NAVE-HERZ, Rosemarie: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland. Hannover, SCHLÜTERSCHER VERLAGSANSTALT, 1989.

NOTZ 2006

NOTZ, Gisela: Warum flog die Tomate? Die autonome Frauenbewegung der Siebzigerjahre: Entstehungsgeschichte, Organisationsformen, politische Konzepte. Neu-Ulm, AG SPAK, 2006.

SCHENK 1988

SCHENK, Herrad: Die feministische Herausforderung: 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland. München, BECK, 1988.

SCHÖLLER 1985

SCHÖLLER, Gunhild: Feminismus und linke Politik. Berlin, ROTATION, 1985.

SARGENT 1983

SARGENT, Lydia (Hg.): Frauen und Revolution. Berlin, VERLAG FREUNDE DER ERDE, 1983.

Texte

ANDERS 1988

ANDERS, Ann (Hg.): Autonome Frauen. Schlüsseltexte der neuen Frauenbewegung seit 1968. Frankfurt am Main, ATHENÄUMS TASCHENBÜCHER, 1988.

DIETZE 1979

DIETZE, Gabrielle (Hg.): Die Überwindung der Sprachlosigkeit. Texte aus der neuen Frauenbewegung. Darmstadt, NEUWIED, 1979.

HEER 1973

HEER, Buckardt (Hg.): Film und Emanzipation der Frau. Eine Dokumentation. Aachen, Bundesarbeitsgemeinschaft der Jugendfilmclubs e.V. 1973.

NOLD 1968

NOLD, Liselotte: Frauen Heute. Ein Beitrag zur Diskussion. Nürnberg, LALTARE, 1968.

PRAESENT 1983

PRAESENT, Angela (Hg.): Das Rowohlt Lesebuch der neuen Frau. Reinbek bei Hamburg, ROWOHLT, 1983.

RUNGE 1970

RUNGE, Erika (Hg.): Frauen: Versuche zur Emanzipation. Frankfurt am Main, SUHRKAMP, 1970.

SCHÄFER – WILKE 2000

SCHÄFER, Christine – WILKE, Christine: Die neue Frauenbewegung in München 1968-1985. Eine Dokumentation. München, BUCHENDORFER VERLAG, 2000.

SCHWARZER 1982

SCHWARZER, Alice: Mit Leidenschaft. Texte 1968-1982. Reinbek bei Hamburg, ROWOHLT VERLAG, 1982.

Quellen

Adriadne: Forum für Frauen und Geschlechtergeschichte. Stiftung Archiv der Deutschen Frauenbewegung (Hg.) Kassel (1973-1985)

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Köln: Verlag des Vereins (1978-1985)

Frauenjahrbuch. Ein Kaleidoskop der neuen Frauenbewegung. Frankfurt: Verlag Roter Stern (1974-1979)

Pelagea: Materialien zur Frauenemanzipation. Westberlin: Sozialistischer Frauenbund (1975-1982)